

Ein Anglertraum an der Wörnitz in Auhausen

Die Wörnitz in Auhausen. Ein Traumgewässer für nur wenige Mitglieder der Nordbayerischen Sportangler Vereinigung e.V. Nürnberg. Dieses Gewässer, in dem nicht nur Friedfische wie kapitale Karpfen und große Schleien-Brummer, sondern auch Meterhechte und kapitale Waller vorhanden sind, müsste normalerweise eine Anziehungskraft für alle Petrijünger des Angelvereins besitzen. Doch, es ist erstaunlich, dass ein Angler wohl unter der Woche als auch am Wochenende (!), eine traumhafte, nur selten von einem Anglerkollegen frequentierte (!), Landschaft vorfindet. In dieser naturbelassenen Gegend kann man noch neben einem hohen Erholungswert, auch eine ideale Fischwaid genießen.



Über die BAB-Nr. 6 von Nürnberg bis zur Ausfahrt Schwabach-West und von dort auf der B 466 über Gunzenhausen, Gnotzheim, Ostheim nach Westheim. Im Ortsbereich von Westheim geht es, rechts abbiegend, nach Auhausen.

Die stattlichen Türme der ehemaligen Benediktinerabtei kann man schon aus großer Entfernung erkennen. Romantik, Gotik, Renaissance, alle Stilformen begegnen dem Besucher in dieser Kirche. Sie sollte man, wenn man schon in diesen historisch bedeutsamen Ort kommt, unbedingt besuchen. Im Bauernkrieg des Jahres 1525 wurde das Kloster Auhausen von den „Rieser“ (Nördlinger Ries!!) - und Hesselbergbauern geplündert. Die komplette, sehr reichlich mit alten Büchern und Manuskripten ausgestattete Bibliothek wurde fast vollzählig vernichtet und die Kirche mit dem überaus wertvollen Inventar, schwerbeschädigt. 1608 haben hier die evangelischen deutschen Fürsten, nach der gewaltsamen Rekatholisierung von Donauwörth, als Verteidigungsbündnis, die so genannte protestantische Union von Auhausen beschlossen. Die Gegenseite gründete daraufhin die „Katholische Liga“. Als Folge u.a. dieser religiöspolitischen Gegensätze - und speziell ausgelöst durch den „Prager Fenstersturz“ im Jahre 1618 - wurde der erbarmungslos geführte 30-jährige Krieg ausgelöst. Nach der interessanten, geistigen Auffrischung, in dieser wunderschönen Kirche, mit den allgemein bildenden Auskünften eines Einwohners von Auhausen, ging es zurück zu meinem PKW, um endlich meine Angelutensilien auszupacken. Das historische Ambiente mit der Kirche und dem geschichtlichen Hintergrund des Ortes, hatte mich sehr nachdenklich gestimmt. Natürlich war ich neugierig auch auf den Fluss, der doch für viele Petrijünger des Angelvereins ein „Traumgewässer“ ist.

Es war bereits später Vormittag, als ich die Wörnitz erreichte. In weiten Schleifen durchfließt sie hier ein schönes, idyllisches Wiesental. An einer für mich idealen Stelle, gegenüber meinem Angelplatz lag ein lang gestreckter Schilfteppich. In dessen Nähe zeigten sich mehrere Ringe an der Wasseroberfläche, ein Zeichen dafür, dass Fische auf Nahrungssuche waren. Obwohl ich ein leidenschaftlicher Raubfischangler bin, angle ich auch gerne auf Friedfische, ganz besonders auf kapitale Karpfen. Wie schon erwähnt, erzählten mir Anglerkollegen, dass dieses Gewässer hier im Auhausener Tal eine reichliche Fischfauna besitzt. Nicht umsonst erzählen sich Petrijünger unseres Vereins, die dieses Gewässer öfters beangelten, dass, als bei der Entstehung der Angelgewässer im mittelfränkischen Raum vor Millionen von Jahren, die damaligen Bewohner dieses Wörnitzabschnittes bezüglich eines Fischreichtums besonders laut „hier“ gerufen hatten! Na, dann werde ich sicherlich an diesem schönen Angeltag, Mitte Juli, bestimmt nicht als „Schneider“ die Wörnitz verlassen müssen. Vorerst jedoch, kurz vor Mittag, lagen die Sonnenstrahlen schon sehr warm auf der Wörnitz und ihrer Umgebung. Die Wörnitz floss träge und spiegelglatt durch die hochsommerliche Landschaft. Nur ein paar kleine, weiße Wölkchen spiegelten sich auf der Wasseroberfläche, die immer wieder von einem Ring irgend eines, nach Futter suchenden, Fisches durchbrochen wurde.

Beide Angelposen setzte ich knapp neben den Schilfteppich, jedoch in einem Abstand von fünf bis

sechs Metern voneinander, und hoffte, dass unser Schutzpatron Petrus mir an diesem Tage freundlich zuwinkt. Ich hatte, wie selten an einem Angeltage, unwahrscheinliches Glück. Die Angelpose, die am weitesten flussabwärts, fast am Ende des Schilfes stand, trieb auf einmal langsam in der kaum merklichen Strömung. Die Pose stoppte kurz und wurde vorsichtig, ganz langsam, in die Tiefe gezogen. Tauchte jedoch kurz darauf wieder auf, taumelte ein wenig und verschwand nun schließlich vehement unter die Wasseroberfläche. Der Anhieb „saß“. Die Rutenspitze machte einen richtigen „Knicks“. Nach einer Minute ließ die Kraft des Fisches nach; ich hob die Rute an, streckte den Kescher tief unter die Wasseroberfläche, und hinein glitt ... eine Karausche (Bauernkarpfen!) mit einer Länge von 38 cm (!). Goldbraun schimmerten ihre Schuppen. Da tat sich plötzlich an der linken Pose etwas. Der Schwimmer zuckte ein paar Mal und zog dann schräg ab. Ich setzte den Anhieb und merkte sofort, dass der Haken den Kiefer des Fisches gefasst hatte. Kurz darauf holte ich wieder eine goldbraune Karausche aus ihrem Element. Der Mais, den ich am Angelhaken hatte, schmeckte den Fischen wohl. Innerhalb der nächsten Stunde gingen mir weitere sechs Karauschen, jede etwa 36 bis 38 cm lang, an den Haken. Nun hatte ich erstmal genug von dieser Angelstelle, denn ich wollte wenigstens einen Karpfen, und möglichst einen Kapitalen, an den Angelhaken bekommen. Hundert Meter flussaufwärts fand ich einen passenden Angelplatz an einem dichten Busch, dessen Äste knapp über dem Wasser lagen. Hier setzte ich beide Posen, nur in einem kurzen Abstand voneinander, in die Nähe der Buschäste.

Nachdem es bereits früher Nachmittag war und ich eine verspätete Brotzeit (!) zu mir genommen hatte, lehnte ich mich in meinen Angelstuhl zurück und genoss (!!!) nicht nur die sauerstoffreiche Luft an diesem Gewässer, sondern auch die „heilige Ruhe“ in der wunderbaren Wiesenlandschaft. Ich träumte vor mich hin, die beiden Angelschnüre ganz leicht, bei offener Stationärrolle, in meinen Fingern haltend. Es war für mich eine einmalige, schon lange nicht mehr erlebte Sachlage. Und allmählich döste ich ein.

Im Traum erinnerte ich mich an die Worte eines Angelkollegen, der mir über seine einmaligen Angelerlebnisse an einem der großen Angelseen in Frankreich und den dort vorkommenden „Monsterkarpfen“ erzählte. Ich selbst war vor etwa fünfzehn Jahren an diesem Stausee. Zu dieser Zeit hatte ich aber wenig Angelglück. Im Traum fühlte ich mich wieder an den Ufern dieses Sees mit Namen Lac de St. Cassien, in der Nähe von Cannes an der Mittelmeerküste, sitzen. Nach Auskunft meines Angelfreundes soll derzeit an diesem großen Stausee eine unwahrscheinliche Anzahl von Karpfen mit einem Gewicht von 20 bis 30 Pfund vorhanden sein. Vereinzelt sollen dort auch Karpfen mit einem Gewicht von etwa 60 bis 70 Pfund (! ! !) gefangen worden sein. Großkarpfenverdächtig sollen auch die seichten Buchten des Stausees sein, an denen nur selten Badebetrieb herrscht. Meine beiden Angeln wurden sofort nach meiner Ankunft am Stausee etwa zwanzig Meter vom Ufer entfernt, eingesetzt. Und nach Meinung meines Angelfreundes müsste bereits nach kurzer Zeit ein großer Karpfen mein „Maispaket“ (sechs Maiskörner an einem 8-er Haken) „zum Fressen gern“ haben. Und wirklich, eine der beiden Posen begann auch schon nach kurzer Zeit zu „tanzen“. Duftete, dachte ich! Und auf einmal merkte ich, dass die Angelsehne in meiner linken Hand leicht abzog. So schnell wurde ich aus so einem wunderschönen Traum noch nie aufgeweckt! Wirklich, die „Sehne“ in den Fingern meiner linken Hand lief tatsächlich rasant ab. Die Stationärrolle wurde so schnell wie noch nie „gespannt“ . . . Kontakt zum Fisch hergestellt . . . und Anhieb, waren eins! Es erübrigt sich, glaube ich, dass der Drill dieses Karpfens, und nur ein solcher konnte es bei diesem rasanten Abzug der Angelschnur sein, mir alles abverlangte. Jedes Mal aufs Neue beeindruckte mich die ausdauernde Kraft des Karpfens. Welche Strecke ein gehakter Karpfen in den wenigen Minuten des Drills zurücklegt, ist immer wieder beachtlich.

Fast nur mit Gewalt konnte ich die Flucht des Karpfens in ein weites Schilfdickicht, das gegenüber meiner Angelstelle am Ufer stand, verhindern. Doch nach kurzer Zeit lag ein schöner Spiegelkarpfen von etwas über acht Pfund in meinem tief ins Wasser gehaltenen Unterfangkescher und anschließend auf seinen Schuppen im sommerlichen Ufergras.

Was für ein Angeltag! Da konnte ich gut und gerne auf „traumhafte(!)“ Grosskarpfen in einem französischen Stausee verzichten.

Friedlich, still und freudig lag ich nach diesen wunderschönen Stunden am Auhausener „Traumgewässer“ in meinem Angelstuhl, die Füße weit ausgestreckt. Für mich war es wieder einmal ein „uriger“ Angeltag und ich freute mich bei der Heimfahrt schon auf das nächste Wiedersehen mit diesem „traumhaften“ fisch- und fischartenreichen Gewässer.

H.Kop.